

**Von der Richtigkeit moralisch falscher Handlungen
Oder
Warum der König immer sterben muss**

Könige sind ambivalente, heute fast ausgestorbene Figuren. Seit ungefähr zwei Jahrhunderten übernimmt die moralische Position des Königs die Gesellschaft selber. Als absoluter König thront über uns also die Moral. Aber der König muss immer sterben.

Gewalt ist Teil unseres Lebens, heute genauso wie vor tausenden von Jahren. Dabei unterscheiden wir verschiedene Formen der Gewalt. Die erste Form von Gewalt ist die subjektive Gewalt. Diese Form der Gewalt kennen wir aus Horrorfilmen, aus Zeitungsartikeln und aus Erzählungen von Kneipenschlägereien. Es ist die Art von Gewalt, die dem Menschen „subjektiv“ als falsch und brutal vorkommt. Vor allem ist es aber die Gewalt, die von uns am deutlichsten als solche wahrgenommen wird. Die zweite Form der Gewalt, die ich im Folgenden objektive oder systematische Gewalt nenne, liegt hingegen jeglichem System zugrunde. Es ist die Gewalt, die Autorität braucht um bestehen zu bleiben. So muss der Staat beispielsweise durch Gewalt die Umsetzung politischer Entscheidungen sichern und die Polizei durch Gewalt einige Menschen vor anderen schützen. Diese Institutionen nimmt der Mensch nicht automatisch als gewaltausübend wahr. Um sich der Existenz dieser Gewalt bewusst zu werden, bedarf es einer Konfrontation mit diesen Institutionen. Erst in dieser Konfrontation erkennt das Subjekt dann eine ihm zuvor unbekannte und dritte Form der Gewalt. Diese nenne ich symbolische Gewalt und sie existiert sowohl innerhalb der objektiven als auch innerhalb der subjektiven Gewalt. Als

symbolische Gewalt bezeichne ich alle Akte der Gewalt, die eine Symbolwirkung haben, die also über sich hinaus eine Bedeutung haben. Das Anzünden eines Asylbewerberheims ist der subjektiven Gewalt zuzuordnen, zeigt aber auch symbolisch die ablehnende Haltung des Täters gegenüber Geflüchteten und schreibt sich als virtuelles Symbol in die Realität ein. Doch auch die objektive Gewalt eines Staates kann die symbolische Wirkung, jede Dissidenz oder Revolution im Keim zu ersticken, innehaben.

Diese systematische Gewalt wird oftmals gegen Radikalismus in jeder Art und Weise eingesetzt. Doch was ist Radikalismus in seinem Kern eigentlich? Der Radikale unterscheidet sich zumeist kaum in seinen Idealen von dem durchschnittlichen Bürger. Wer heutzutage als Linksradikaler bezeichnet wird, steht ein für Klimaschutz, soziale Gerechtigkeit und eine lebenswerte Zukunft. Ziele, die viele Menschen teilen. Er unterscheidet sich also vor allem in den Mitteln mit welchen er diese durchsetzen will. Darüber wie effizient diese Mittel sind, lässt sich sicherlich streiten, aber es stellt sich noch viel eher die Frage, ob wir überhaupt ein Recht darauf haben, gegen Gesetze und Moral zu verstoßen, um ein „höheres Ziel“ zu erreichen. Darf man ein Haus besetzen, um Aufmerksamkeit auf ein politisches Problem zu lenken? Darf man ein Auto anzünden, um Konsumkritik zu üben? Darf man einen König umbringen, damit auch symbolisch (in den Köpfen der Menschen) die Monarchie überwunden wird?

Problematisch ist, dass wir als Menschen innerhalb eines Systems (theologisch, moralisch, politisch, etc.) kaum eine Chance auf Änderung des Systems bekommen. Ein System ist immer auf Selbsterhalt aus, es zieht große Vorteile aus seiner

Stabilität; die Menschen, die in diesem System leben, auch. Ich lebe lieber in einer Demokratie, als in einem archaischen Zustand der Hierarchie des Stärksten. Ich lebe lieber in einem soliden Kant'schen Moralsystem, als in einem System, in dem mein Leben von meinem Wert für die Gesellschaft, meinen Leistungen, meiner Abstammung oder den angenommenen Folgen meiner Existenz abhängt. Um diese Stabilität jedoch zu gewährleisten, muss ein System immer gegen seinen radikalen Umsturz ankämpfen und so bleibt meist nur Reformation, obwohl ein alternatives System vielleicht besser wäre. Doch innerhalb eines Systems ist es schwer, ein anderes System als besser oder „richtiger“ zu bewerten, da wir nur unser System kennen, in dessen Sinne erzogen wurden und es als richtig oder falsch beigebracht bekommen haben. Aber Gewalt hat eben auch ein großes emanzipatorisches und symbolisches Potenzial. Die Frau, die den gewalttätigen Mann zurückschlägt, egal wie stark oder schwach sie dabei zuschlägt, gewinnt Kraft, vielleicht sogar genug, um diesen zu verlassen. Sie realisiert, dass der Mann (im Sinne einer symbolischen Macht, die er zu haben scheint) nicht übermächtig ist, wie sie annimmt. Der französische König wird enthauptet, damit das absolute Symbol der Monarchie zerstört wird und Raum für ein neues Gesellschaftssystem geschaffen wird. Der radikale Kampf gegen ein System, in dem wir leben und das wir ablehnen, mag uns also individuell richtig, aber moralisch falsch vorkommen, er mag gegen Gesetze verstoßen, selbst wenn dieser Kampf richtig ist oder das alternative System besser. Das muss so sein, da das alte System erst einmal zerstört werden muss, nicht physisch, sondern vor allem symbolisch, bevor sich das neue entwickeln kann.

Doch wie soll ich über die Richtigkeit eines Aktes entscheiden, der gegen die geltende Moral oder die geltenden Gesetze verstößt? Woher soll ich wissen, welche Handlungen, die außerhalb der Moral liegen, richtig und welche falsch sind? Und was heißt in diesem Zusammenhang „richtig“?

Es ist schwer sich vorzustellen, wie die Gesellschaft sich ohne Gewalt entwickelt hätte. Die Gewalt gibt es seit Anbeginn der Zeit. Sobald eine Struktur Hierarchien bildet, kommt es zu expliziter oder impliziter objektiver Gewalt. Der Ausbruch aus diesen Strukturen war aber geschichtlich gesehen zumeist gewaltsam. Die Aufstände gegen die Kolonialherren in Afrika oder die Exekution des französischen Königs, die Liste ist länger als dass ich hier alle Fälle nennen könnte.

Als richtig bezeichnet der Mensch intuitiv all jene Dinge, die zu einem verbesserten Leben der Menschen in der Zukunft führen.

Doch um zu betrachten wie wir die Richtigkeit einer Handlung beurteilen können, wenn typische Maßstäbe wie Gesetz und Moral versagen, müssen wir uns anschauen, was die Wirkung unseres Handelns eigentlich bestimmt:

Die erste Möglichkeit, die Wirkung unserer Handlungen zu bestimmen, ist davon auszugehen, dass es einen Primat des Denkens gibt. Also anzunehmen, dass wir uns eine gegebene Handlung ansehen können und dann bestimmen können, ob die Handlung nun in Zukunft als richtig oder als falsch angesehen wird. Doch hier ergibt sich das Problem, dass die Richtigkeit einer Handlung vor allem davon abhängt, welche Folgen diese Handlung für die Geschichte an sich hat. Die Hinrichtung des französischen Königs wird nur dadurch legitimiert, dass aus der symbolischen Überwindung der Monarchie letztlich die Demokratie entstanden ist. Diese Folgen sind jedoch für das

Subjekt, das in der Gegenwart handeln will, nicht absehbar. Das liegt daran, dass die jeweilige Handlung mit solch einer Radikalität das bisherige System zerstört, dass jegliche Prognosen über die Zukunft sinnlos sind. So sind beispielsweise Prognosen über die Zukunft der Wirtschaft nur zuverlässig, wenn wir davon ausgehen, dass unser Wirtschaftssystem nicht von heute auf morgen sozialistisch wird. Diese Änderung würde alle Voraussagen über das Wirtschaftswachstum null und nichtig machen.

Es muss bei richtigen außermoralischen Handlungen also einen anderen Primat geben, den Primat des Seins. Wir erkennen, dass eine Handlung nur rückwirkend vor sich selbst und vor der Geschichte legitimiert werden kann, da die Folgen einer Handlung für das Subjekt im Jetzt nicht erkennbar sind. Ereignisse in der Vergangenheit bleiben nie nur Ereignisse. Sie werden dauerhaft verändert durch Veränderungen in der Gegenwart. Wir verändern beispielsweise die Geschichte, die wir uns selbst über uns erzählen, je älter wir werden. Auch gesellschaftlich gesehen gibt es diese rückwirkende Umdeutung historischer Ereignisse. Die Hitler-Attentate sind dafür exemplarisch. Die Entscheidung dieser Attentäter war sowohl moralisch als auch unter Berücksichtigung der damals (aber auch heute) existierenden Gesetze falsch. Auch rückwirkend wurden diese Ereignisse von der nationalsozialistischen Staatsideologie als historisch falsch interpretiert. Erst Jahre später spricht man in Deutschland davon, dass diese Attentate richtig waren, obwohl sie den moralischen Normen von heute widersprechen. So wird zum Beispiel auch ein gesetzestreuer (und somit meist monarchistischer) Bürger im nachrevolutionären Frankreich die Hinrichtung des französischen Königs als falsch empfunden haben, nicht nur im

moralischen oder gesetzlichen Sinne, sondern auch als „historisch nicht die richtige Entwicklung“. Die Interpretation eines Ereignisses und vor allem dessen Legitimation wird ausschließlich rückwirkend bestimmt. Dabei ist es nicht für die Richtigkeit der Handlung relevant, ob die Revolutionäre nun einfach gerne einen Menschen hingerichtet haben, ob sie einfach nur einen Hass auf den König hatten oder ob sie tatsächlich das Symbol des Monarchen nachhaltig zerstören wollten. Die Demokratie hat sich nur auf Grund von diesem Ereignis entwickeln können und die Monarchie wurde erstmals (für das monarchistische Europa zu der Zeit) in aller Deutlichkeit tatsächlich und symbolisch überwunden.

Bei diesem Ereignis kann man aber nicht davon sprechen, dass es irgendeine marxistische „historische Notwendigkeit“ gab. Wo Marx den Klassenkampf, Oben gegen Unten und Verschiebung von politischer Macht sieht, die sich durch eine Analyse der ökonomischen Zusammenhänge deutlich ergibt, sehe ich einen historischen Ausnahmefall. Die Hinrichtung des französischen Königs oder der nationalsozialistischen Machthaber folgt keiner historischen Notwendigkeit. Im Nachhinein können wir eine solche Notwendigkeit in diese Ereignisse interpretieren, vielleicht war sie von Anfang an da, vielleicht waren diese Ereignisse reiner Zufall. Auf jeden Fall lässt sich eine solche Erzählung von historischer Notwendigkeit und Kausalitätsketten nur im Nachhinein konstruieren. Aktuelle Realität ist Chaos, die Zusammenhänge werden erst rückwirkend deutlich.

Historische Ausnahmesituationen konstituieren aber keine neue Moral. Historische Ausnahmesituationen entstehen zwar immer wieder, aber es bleiben doch Ausnahmesituationen. In diesen

gelten die Moral und das Gesetz trotzdem, bloß sind es solche Situationen, in denen es richtig sein kann, gegen die Moral und die Gesetze zu verstoßen, um für eine bessere Zukunft zu sorgen. Ob diese bessere Zukunft tatsächlich entsteht und die Handlungen des Subjekts tatsächlich richtig waren, wird erst rückwirkend bestimmt werden können. Die Interpretation der Handlung des Subjekts verändert sich aber auch mit der Zeit, sodass wir uns nie wirklich sicher sein können, ob die moralisch falsche Handlung richtig oder falsch war. Dies bedeutet aber, dass das gegen die Moral oder das Gesetz verstoßende Subjekt sich immer auch nach der geltenden Moral und den geltenden Gesetzen richten lassen muss, selbst wenn er der Meinung ist, richtig zu handeln, was die absolute Geschichte der Menschheit anbelangt. Schließlich kann das Subjekt heute nicht mit absoluter Sicherheit sagen, dass seine Handlung tatsächlich etwas Positives zur Folge haben wird. Das Subjekt handelt, aber ob sich diese Handlung dann als richtig herausstellt, kann letztendlich nur die zukünftige Geschichte der Vergangenheit zeigen.

Diese Position ist jedoch kein moralischer Relativismus. Das handelnde Subjekt muss sich bewusst sein, dass es falsch handelt. Eine Moral ist absolut, für alle und für alle Zeit. Das Subjekt muss offen und bewusst gegen die Moral verstoßen, um ein höheres Ziel zu erreichen. Auch nach dem Verstoß gegen die Moral, bleibt die Moral bestehen. Ohne eine Moral würde das menschliche Leben im Chaos enden. Es kann keine Moral geben, die eine unmoralische Handlung einschließt. Eine Handlung, die den Tod des Königs verlangt, muss die Ausnahme bleiben.

Doch warum muss der König, also die Moral, nicht nur ein Mal sterben (nicht dauerhaft, aber doch für den Moment), sondern immer wieder? Dies ist ganz klar mit Hegels Diktum „Ein Mensch kann nicht seine Zeit überspringen“ zu beantworten. Situationen für Ausnahmehandlungen ergeben sich, ob sie genutzt werden und ob sie sich als richtig herausstellen, kann nicht im Vorhinein bestimmt werden. Es gibt viele Systeme, die unser aller Leben dominieren (Wirtschaft, Religion, Tradition, Politik, etc.), irgendwann ist die Zeit von jedem dieser Systeme gekommen, um in Frage gestellt zu werden. Aber es müssen eben Ausnahmesituationen sein, in denen die symbolische Tragweite einer Handlung groß genug ist, um von der Nachwelt als revolutionär und richtig legitimiert zu werden.

Die Moral hingegen wird auch nach dem Verstoß gegen sie dieselbe bleiben. Gegen die Moral wird verstoßen, um einen revolutionären Akt auszuführen, in der Hoffnung das Richtige zu tun, doch die Moral überlebt diesen Verstoß.

Dieser Essay ist sicher nicht moralisch richtig, schließlich rechtfertigt er einen Verstoß gegen die Moral. Ob ich jedoch Recht behalte ihn zu schreiben, wird erst die Geschichte zeigen. Notwendig ist er auf jeden Fall, für meinen Seelenfrieden und im Namen all der Kämpfe für das Richtige.

Der König ist tot, es lebe der König.

Lasse Schettlinger